

# „Man wird süchtig nach dieser Arbeit“

„Engel“ aus Praxis, Klinik und Pflegeheim (8): Andreas Wagner und Edith Kuderer sind die Bewohner des Wichern-Hauses des Paul-Gerhardt-Werks ans Herz gewachsen. Bei ihrer Arbeit lachen sie trotz vieler Herausforderungen gerne und viel.



**W**enn es um eine Arbeit in der Pflege geht, denken viele Leute immer noch nur an Po-Abwischen. Dass Pflege aber viel mehr bedeutet, richtig viel Freude bereiten kann und vor allem eine sehr erfüllende Tätigkeit ist, betonen Andreas Wagner und Edith Kuderer.

Im Wichern-Haus des Paul-Gerhardt-Werks, wo der 24-Jährige und die 32-Jährige arbeiten, werden Menschen mit neurologischen und anderen schweren Erkrankungen betreut. Hier leben unter anderem Bewohner mit multipler Sklerose, degenerativen Veränderungen des zentralen Nervensystems, angeborenen und

erworbenen Hirnschädigungen, Chorea Huntington oder Querschnittslähmung. Zudem werden im psychiatrischen Bereich Bewohner mit geistigen Behinderungen, Menschen mit Demenz und Bewohner mit Verhaltensauffälligkeiten aufgrund verschiedenster Ursachen wie zum Beispiel Schizophrenie oder Alzheimer sowie Bewohner mit einem gerichtlichen Unterbringungsbeschluss aufgrund von Weg-beziehungsweise Hinlauf-tendenzen im „beschützenden Bereich“ betreut.

Da kommt also ganz schön viel an verschiedenen Herausforderungen zusammen. „Kein Tag ist hier wie der andere, was teils zu Stress führt, aber die Arbeit vor allem spannend und vielseitig macht“, sagt Wagner, der 2017 mit einem Freiwilligen Sozialen Jahr (FSJ) zum Paul-Gerhardt-Werk kam und diesem bis heute treu geblieben ist. „Damals beim FSJ war die Wahl eher zufällig, aber ich würde es immer wieder so machen.“ Interessant und gut findet er es auch, mit verschiedenen Krankheitsbildern zu tun



„Bei uns im Team machen wir viele Späße!“, Andreas Wagner und Edith Kuderer haben viel Freude an ihrer Arbeit im Wichern-Haus des Paul-Gerhardt-Werks.

Foto: Lars Reutter

zu haben und auch Verantwortung hinsichtlich der Verabreichung von Medikamenten zu tragen.

Edith Kuderer, die in Ghana geboren wurde und in Ohlsbach aufwuchs, ist ebenfalls glücklich in ihrem Be-

ruf. Bei ihr fing 2012 alles mit einem Praktikum an, welches sie absolvierte, weil viele ihrer Freunde in der Pflege tätig sind. Schnell stellte sie dabei fest, dass „man nach dieser Arbeit süchtig wird“. Dies liege vor allem daran, dass man für

etwas Gutes gebraucht werde und selbst Menschen, die sich nicht mehr artikulieren können, mit einem Lächeln oder ihrer Mimik ihre Dankbarkeit ausdrücken würden. „Man muss für dieser Arbeit nur das Herz am richtigen Fleck haben, dann macht sie Freude und viele Menschen wachsen einem richtig an Herz“, meint sie.

Wagner nickt zustimmend und hat dabei ein Lächeln im Gesicht. Überhaupt lachen und scherzen die beiden mit ihren Kollegen viel. „Das erleichtert die Arbeit in unserem tollem Team“, sagt Kuderer. Was beide aber immer wieder trifft, ist, wenn liebgewonnene Bewohner sterben. „Das ist einem bei niemand egal und kann besonders hart sein, wenn es überraschend kommt“, sagt Wagner.

Bewohner, die nur wenig oder gar keinen Besuch bekommen, tun ihnen auch leid. Daher würden sie sich wünschen, noch mehr Zeit für die Bewohner zu haben. „Wir sind ja nicht nur für Körperpflege da, sondern Reden ist auch Pflege, aber eben für die Seele“, meinen Wagner und Kuderer. 1r